SALÜ KIDS UND TEENS

Habt Ihr schon mal ein Tal gesehen, dass von Bibern designt worden ist? Mit gefällten Bäumen, über die Ufer getretenen Flüssen und riesigen Burgen? Das ist ganz schön spektakulär! Da können wir mit unseren kleinen Mäusewohnungen nicht gegen anhalten. Müssen wir auch nicht. Mir sind unsere Höhlen lieber. Da kann man sich nicht so leicht verlaufen. Ausserdem hätte ich Angst, so im Wasser zu wohnen. Aber spannend finde ich sie schon, unsere entfernten Verwandten…

Mit Nagetier-Grüssen,
Deine Mausi

Biber – Baumeister am Wasser

Ähnlich wie Mausi ging es früheren Menschengenerationen auch. Den Biber fanden sie interessant, weil sein Fleisch essbar und sein Fell so schön dicht war. Leider haben sie ihn deshalb so stark gejagt, dass er in Europa praktisch ausgerottet war. In der Schweiz gab es schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts keine Biber mehr.

1957 begann man mit Auswilderungsversuchen. 141 Biber aus Norwegen, Frankreich und Russland wurden freigelassen. Es schien ihnen hier zu gefallen. Inzwischen leben nämlich rund 1600 von ihnen in der Schweiz – vor allem in den Kantonen Thurgau, Aargau, Zürich, Freiburg, Waadt, Solothurn, Wallis, Luzern und Zug. Freute man sich anfangs darüber, dass die Biber sich so schnell vermehrten, gibt es inzwischen immer mehr Leute, die sie wieder weghaben wollen.

Biber verändern Landschaften

Biber verhalten sich dort, wo sie leben, nämlich nicht wie Gäste, die nur gucken und nichts anfassen, sondern richten die Gegend ganz schnell nach ihren Bedürfnissen ein. Sie bauen sich ihre Burgen in den Böschungen von Gewässern. Die Eingänge liegen unter Wasser, der Wohnbereich oberhalb. Die Bauten sind gut isoliert, trocken und durchlüftet. Sie werden immer wieder mit Ästen, Steinen und Schlamm ausgebessert und an die nächste Generation weitervererbt, so dass sie einen Durchmesser von bis zu 12 Meter und eine Höhe von bis zu 2 Meter erreichen können. Zusätzlich legen Biber Dämme an, um die Eingänge unter Wasser zu halten. Dafür verwenden sie Baumstämme und Zweige, unter die sie feineres Material wie Schilf, Pflanzen und Blätter mischen. Diese Staumauern haben ausserdem den Vorteil, dass sich so Wasserstrassen bilden, auf denen die Biber ihr Holz gut transportieren können. Zuerst fällen und verarbeiten sie die Bäume in der Nähe ihres Baus. Wenn es dort keine mehr gibt, müssen sie weitersuchen. Um die schweren Stämme dann nach Hause zu transportieren, graben sie Kanäle und stauen Wasser. Ganze Flüsse können so umgeleitet und Seen trockengelegt werden. Das finden manche Bauern nicht gut, weil ihre Felder vielleicht unbrauchbar werden. Es kann passieren, dass Strassen und Wege abrutschen, weil Biber dort gebaut und die Statik verändert haben. Viele, die sich darüber ärgern, würden den Biber am liebsten wieder ausrotten. Er selber so wie seine Bauten und Dämme sind aber geschützt, so dass Betroffene «nur« Entschädigungen vom Kanton erhalten.

Im Gegensatz zum Menschen freut sich die Natur über die landschaftliche Umgestaltung, die sich sehr förderlich auf die Artenvielfalt auswirkt. Besonders Amphibien profitieren von den Waldlichtungen mit ihren Tümpeln und träge fliessenden Bächen.

Sein Sozialleben

Biber sind äusserst soziale Gesellen. Sie leben in kleinen Familienverbänden mit den Eltern, die sich treu sind, bis einer von ihnen stirbt, und ihren ein- und zweijährigen Jungtieren. Wenn die Biber im Alter von zwei bis drei Jahren geschlechtsreif werden, verlassen sie ihren Familienverband und lassen sich am liebsten ganz in der Nähe nieder. Wenn es dort nicht mehr genug Platz gibt, kommt es zu Kämpfen und ein Teil der Biber macht sich schwimmend davon, um neue Reviere zu erkunden.

Ausgewachsene Biber wiegen 23 bis 30 kg und werden mit Schwanz über einen Meter gross. Ihre Beinchen sind kurz. An den Vorderfüssen haben sie wie die Menschen fünf Finger, an den Hinterfüssen Schwimmhäute und eine Doppelkralle, mit der sie ihr Fell striegeln können. Das ist, wie schon erwähnt, wunderschön dicht und von graubrauner oder schwarzer Farbe, am Bauch etwas heller. Der Schwanz ist unbehaart und mit Schuppen bedeckt. Er dient der Steuerung, dem Antrieb und als Fettdepot. Obwohl Biber plump aussehen, sind sie hervorragende Schwimmer. Augen, Ohren und Nase bleiben dabei meist über Wasser. Beim Tauchen schützt eine Nickhaut das Auge.

Pro Wurf kommen Ende April / Anfang Mai zwei bis drei, selten bis zu sechs Biberbabys auf die Welt und werden etwa zwei bis drei Monate lang gesäugt. Schon in der zweiten Woche fangen sie an, auch Pflanzen zu fressen, und mit vier bis sechs Wochen unternehmen sie mit ihren Eltern erste Ausflüge. Schwimmen können sie schon, nur das Tauchen müssen sie noch lernen.

Biber sind vor allem nachts und in der Dämmerung unterwegs. Als reine Pflanzenfresser mögen sie am liebsten junge Triebe und Blätter, Gräser und Kräuter, die sie im Wasser oder am Ufer finden. Gerne fällen sie auch kleinere Bäume, die sie dann entasten, in kleine Stücke zerlegen und als Bauholz und Nahrungsvorrat in ihren Bau schleppen. Gefällt wird mit der Sanduhrtechnik, bei der die Biber den Stamm in Form einer Sanduhr abnagen, bis er umfällt. Dafür brauchen sie starke Zähne. Besonders auffällig sind die grossen, wie bei allen Nagetieren ein Leben lang nachwachsenden Schneidezähne. Der Zahnschmelz besteht wie bei anderen Säugetieren auch aus Hydroxylapatit, ist aber beim Biber auf der Vorderseite zusätzlich mit Eisen und Eisenverbindungen verstärkt, weshalb die Zähne oftmals orange-rot aussehen. Da die Hinterseite der Zähne nicht auf die gleiche Weise gehärtet ist, nutzt sie sich schneller ab und die Zähne bleiben schön scharf, so dass ein Biber in einer guten Nacht auch mal einen 50cm dicken Baum umlegen kann.

Biber halten übrigens genau wie wir Mäuse keinen Winterschlaf. Im Herbst schleppen sie deshalb besonders viele Zweige und Äste direkt vor den Eingang ihres Baus. Wenn dann die Wasseroberfläche zugefrorenen ist, brauchen sie nur an ihren Vorratsschrank zu gehen und haben immer genug leckere Rinde, so dass sie ihren Bau nicht verlassen müssen.

Fotos: (oben links nach rechts) Michael Turner/123rf.com, Camilo Marancón García/123rf.com, Harald Diatka/123rf.com (unten links nach rehcts) Markus Gann/123rf.com, Elena Podolnaya/123rf.com, Lillian Tveit/123rf.com

Foto Hintergrund: Andreas Berthold/123rf.com